

Erich Grond

Gewalt gegen Pflegende

Altenpflegende als Opfer und Täter



HUBER



Erich Grond
Gewalt gegen Pflegende

Verlag Hans Huber,
Programmbereich Pflege

Beirat Wissenschaft
Angelika Abt-Zegelin, Dortmund
Silvia Käppeli, Zürich
Doris Schaeffer, Bielefeld

Beirat Ausbildung und Praxis
Jürgen Osterbrink, Nürnberg
Christine Sowinski, Köln
Franz Wagner, Berlin

HUBER



Bücher aus verwandten Sachgebieten

Abraham/Bottrell/Fulmer/Mezey
(Hrsg.)

**Pflegestandards für die
Versorgung alter Menschen**
2001. ISBN 978-3-456-83424-5

Bölicke et al.

Ressourcen erhalten
Reihe: Gemeinsam für ein
besseres Leben mit Demenz
2007. ISBN 978-3-456-84394-0

Borker

**Nahrungsverweigerung
in der Pflege**
Eine deskriptiv-analytische
Studie
2002. ISBN 978-3-456-83624-9

Bowlby Sifton

Das Demenz-Buch
Ein «Wegbegleiter» für
Angehörige und Pflege
2007. ISBN 978-3-456-84416-9

Breakwell

Aggression bewältigen
1998. ISBN 978-3-456-83001-8

Buchholz/Schürenberg

**Lebensbegleitung alter
Menschen**
Basale Stimulation in der Pflege
alter Menschen
2005². ISBN 978-3-456-84111-3

Hafner/Meier

Geriatrische Krankheitslehre
Teil I: Psychiatrische und
neurologische Syndrome
2005⁴. ISBN 978-3-456-84204-2

Käppeli (Hrsg.)

Pflegekonzepte 3
2000. ISBN 978-3-456-83352-1

Kitwood

Demenz
Der person-zentrierte Ansatz
im Umgang mit verwirrten
Menschen
2005¹. ISBN 978-3-456-84215-8

Klessmann

**Wenn Eltern Kinder werden
und doch die Eltern bleiben**
2006⁶. ISBN 978-3-456-84364-3

Koch-Straube

Fremde Welt Pflegeheim
2003². ISBN 978-3-456-83888-5

Krohwinkel

**Rehabilitierende Prozesspflege
am Beispiel von Apoplexie-
kranken**
Fördernde Prozesspflege
als System – Entstehung,
Entwicklung und Anwendung
2007². ISBN 978-3-456-84385-8

Lind

**Demenzranke Menschen
pflegen**
2007². ISBN 978-3-456-84457-2

Löffing/Geise (Hrsg.)

**Management und Betriebs-
wirtschaft in der ambulanten
und stationären Altenpflege**
2005. ISBN 978-3-456-84189-2

Mace/Rabins

Der 36-Stunden-Tag
2001³. ISBN 978-3-456-83486-3

Martin/Schelling (Hrsg.)

Demenz in Schlüsselbegriffen
2005. ISBN 978-3-456-84191-5

Meyer

**Gewalt gegen alte Menschen
in Pflegeeinrichtungen**
1998. ISBN 978-3-456-83023-0

Fitzgerald Miller

**Coping fördern –
Machtlosigkeit überwinden**
Hilfen zur Bewältigung
chronischen Krankseins
2003. ISBN 978-3-456-83522-8

Richter/Richter

Alzheimer in der Praxis
2004. ISBN 978-3-456-84020-8

Sachweh

«Noch ein Löffelchen?»
Effektive Kommunikation
in der Altenpflege
2006². ISBN 978-3-456-84065-9

Sauter/Abderhalden/Needham/
Wolff (Hrsg.)

Lehrbuch Psychiatrische Pflege
2., durchges. u. erg. Auflage
2006. ISBN 978-3-456-84273-8

Schwerdt

Eine Ethik für die Altenpflege
1998. ISBN 978-3-456-82841-1

Sitzmann

Hygiene daheim
Professionelle Hygiene
in der stationären und häuslichen
Alten- und Langzeitpflege
2007. ISBN 978-3-456-84315-5

van der Kooij

Ein Lächeln im Vorübergehen
Erlebensorientierte Altenpflege
mit Hilfe der Mäeutik
2007. ISBN 978-3-456-84379-7

Wißmann et al.

Demenzkranken begegnen
Reihe: Gemeinsam für
ein besseres Leben mit Demenz
2007. ISBN 978-3-456-84395-7

Weitere Informationen über unsere Neuerscheinungen finden Sie im Internet unter:
www.verlag-hanshuber.com

Erich Grond

Gewalt gegen Pflegernde

Altenpflegernde als Opfer und Täter

Verlag Hans Huber

Erich Grond

Emerit. Professor für Sozialmedizin und Psychopathologie, Lehrauftrag für Gerontopsychiatrie am
Lehrstuhl für Soziale Gerontologie, Dortmund, in der Aus- und Fortbildung für AltenpflegerInnen tätig
Veilchenstr. 1
D-58095 Hagen

Lektorat: Jürgen Georg, Gaby Burgermeister

Herstellung: Daniel Berger

Titelillustration: pinx. Winterwerb und Partner, Design-Büro, Wiesbaden

Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel

Satz: ns prestampa sagl, Castione

Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Printed in Germany

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Verfasser hat größte Mühe darauf verwandt, dass die therapeutischen Angaben insbesondere von Medikamenten, ihre Dosierungen und Applikationen dem jeweiligen Wissensstand bei der Fertigstellung des Werkes entsprechen. Da jedoch die Pflege und Medizin als Wissenschaft ständig im Fluss sind, da menschliche Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszuschließen sind, übernimmt der Verlag für derartige Angaben keine Gewähr. Jeder Anwender ist daher dringend aufgefordert, alle Angaben in eigener Verantwortung auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen oder Warenbezeichnungen in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen-Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Verlag Hans Huber

Hogrefe AG

Lektorat: Pflege

z.Hd.: Jürgen Georg

Länggass-Strasse 76

CH-3000 Bern 9

Tel: 0041 (0)31 300 45 00

Fax: 0041 (0)31 300 45 93

1. Auflage 2007. Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

© 2007 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

ISBN 978-3-456-84417-6

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Vorwort	11
Kapitel 1 Definitionsversuche von Gewalt und Aggression	13
1.1 Bisherige Gewaltdefinitionen	13
1.2 Gewaltformen	14
1.2.1 Indirekte Gewalt	14
1.2.2 Direkte oder personale Gewalt	16
1.3 Abgrenzung zu Aggression	17
1.3.1 Aggressionsbegriff	17
1.3.2 Aggressionstheorien	19
1.3.3 Aggressionsverstärkende und -mindernde Faktoren	24
1.4 Gewalt und Pflege	25
1.4.1 Pflegende als Opfer	26
1.4.2 Pflegende als Täter	26
Kapitel 2 Von Fremdgewalt bedrohte Pflegende	27
2.1 Von strukturellen Bedingungen bedrohte Pflegende	27
2.1.1 Überfordernde Rahmenbedingungen	27
2.1.2 Mangel an Mitbestimmung	29
2.1.3 Mangel an Anerkennung	29
2.1.4 Belastung durch Werte- und Sinnkrise	29
2.1.5 Beschämung von PflegerInnen	30
2.2 Von direkter Gewalt bedrohte Pflegende	30
2.2.1 Pflegebedürftige als Täter	30
2.2.2 Bedrohung der Pflegenden durch sexuelle Belästigung	48
2.2.3 Bedrohung durch Selbstschädigung der Kranken	50
2.2.4 Durch Mobbing bedrohte AltenpflegerInnen	56
2.2.5 Von Angehörigen bedrohte Pflegebedürftige und AltenpflegerInnen	59
2.2.6 Von pflegenden Angehörigen ausgeübte Gewalt	61
2.2.7 Von Angehörigen in der Heimpflege bedrohte AltenpflegerInnen	67
2.2.8 Von anderen Helfern bedrohte AltenpflegerInnen	68

Kapitel 3 Von eigenen Aggressionen betroffene AltenpflegerInnen	73
3.1 Häufigkeit der Gewalt von AltenpflegerInnen	73
3.2 Beispiele von Aggressions- und Gewaltformen	74
3.2.1 Aggressions-Äußerungen von Pflegenden gegen «Schwierige»	74
3.2.2 Entwertung Demenzkranker als versteckte Gewalt	74
3.2.3 Aggressionsformen der Pflegenden in den ABEDLs	75
3.2.4 Gewalt durch freiheitsentziehende Maßnahmen nach § 63 StGB	79
3.3 Einteilung der von Pflegenden ausgehenden Gewaltformen	82
3.3.1 Psychische Gewalt gegen alte kranke Menschen	83
3.3.2 Körperliche Gewalt	83
3.3.3 Soziale Gewalt	83
3.3.4 Fürsorgliche Gewalt	83
3.3.5 Vernachlässigung alter Pflegebedürftiger	84
3.4 Patiententötungen durch Pflegende	84
3.5 Gewalt- und Aggressionsbedingungen bei Pflegenden	86
3.5.1 Aggressionsbedingungen in der Person des Täters	86
3.5.2 Aggressionsbedingungen in der Person des Opfers	88
3.5.3 Aggressionsbedingungen im situativen Kontext	88
Kapitel 4 Interaktionelle Faktoren von Gewalt	91
4.1 Gewaltfaktoren in der Interaktion mit alten kranken Menschen	91
4.1.1 Interaktionelle Gewalt aus kommunikativer Sicht	91
4.1.2 Interaktionelle Gewalt als Machtspiel?	93
4.1.3 Konflikteskalation bis zur Gewalt	93
4.1.4 Interaktionelle Gewalt aus tiefenpsychologischer Sicht	94
4.1.5 Verschiebung der Aggression	94
4.2 Aggressionsfaktoren in der Interaktion mit Mitarbeitern	94
4.3 Aggressionsfaktoren in der Interaktion mit Angehörigen	95
4.4 Aggressionsfaktoren in der familiären Interaktion	95
4.5 Konstruktiver Umgang mit interaktioneller Gewalt	95
Kapitel 5 Schweigende Dritte	97
5.1 Gründe für das Verschweigen familiärer Gewalt	97
5.2 Schweigend wegschauen bei Gewalt im Heim	97
5.3 Mitverantwortung aller Mitarbeiter	97
Kapitel 6 Die Folgen von Gewaltdrohungen gegen Pflegende	99
6.1 Burn-out	99
6.1.1 Definition	99
6.1.2 Entwicklung	99

6.1.3 Ursachen	100
6.1.4 Hilfen gegen Burn-out	101
6.2 Reaktionen auf schwere Belastungen	102
6.2.1 Akute Belastungsreaktion	103
6.2.2 Posttraumatische Belastungsstörung	103
6.2.3 Anpassungsstörung	103
6.2.4 Hilfen für die von Belastungen bedrohten Pflegenden	103

Kapitel 7 Umgang mit Gewalt

7.1 Selbsterfahrung	105
7.2 Konstruktiver Umgang mit eigener Aggression	106
7.2.1 Kontrolle von aggressivem Verhalten als Pflegeziel	107
7.2.2 Umgang mit Wut, ohne anderen zu schaden	107
7.2.3 Falscher Umgang mit eigener Wut	107
7.2.4 Anti-Aggressivitätstraining	108
7.2.5 Aufbau des Selbstwertgefühls gegen Aggression	109
7.2.6 Selbstpflege der Pflegenden	110
7.3 Möglichkeiten der Konfliktlösung	110
7.3.1 Bewältigung innerpsychischer Konflikte	111
7.3.2 Lösung zwischenmenschlicher Konflikte	111
7.4 Konstruktiver Umgang mit familiärer Gewalt	113
7.4.1 Abbau von Gewalt in der Partnerpflege	113
7.4.2 Abbau von Aggressionen in der Elternpflege	113

Kapitel 8 Vorbeugung gegen Gewalt

8.1 Grundsätze zur Vorbeugung	115
8.1.1 Gewaltvorbeugung durch Pflegenden	115
8.2 Gewaltvorbeugung durch Fehlerkultur	118
8.3 Gewaltvorbeugung durch Psychohygiene	118
8.4 Gewaltvorbeugung in der Familie	119
8.4.1 Entlastung der pflegenden Angehörigen	119
8.5 Gewaltvorbeugung im Heim	121
8.5.1 Stärkung der Ressourcen	122
8.5.2 Angehörigenarbeit	122
8.6 Gewaltvorbeugung durch friedfertige Einstellung	123

Kapitel 9 Rechtliche Aspekte der Gewalt in der Altenpflege ...

9.1 Der Freiheitsanspruch der alten Menschen	125
9.2 Das Schutzdenken der Pflegenden	125
9.3 Rechtliche Einordnung von Aggressionen	126
9.4 Rechtfertigungsgründe für Zwangsmaßnahmen	126
9.5 Vormundschaftsgerichtliche Genehmigungspflicht	126
9.6 Rechtfertigungsgründe für eine Gegenwehr	127
9.6.1 Notwehr	127

9.6.2	Rechtfertigender Notstand nach § 34 StGB	128
9.6.3	Selbsthilfe der Pflegenden	129
9.7	Rechtliche Reaktionsmöglichkeiten	129
9.7.1	Anzeige	129
9.7.2	Schadensersatz	130
9.7.3	Unterbringung	130
9.7.4	Heilbehandlung	131
9.7.5	Kündigung des Heimvertrages	131
9.8	Dokumentation	132
9.9	Arbeitsrechtlicher Schutz für Pflegende	132
	Literatur	133
	Sachwortverzeichnis	139

Danksagung

Dem Verlag Hans Huber und besonders dem Lektor, Herrn Jürgen Georg sei für die konstruktive Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Hagen, Januar 2007

Erich Grond

Vorwort

Sind es Menschenrechtsverletzungen, wenn um zu sparen «Pflegefälle» in Klinik oder Heim gewaschen oder gefüttert werden, obwohl sie es allein können, zum Essen gezwungen werden, während andere im Zimmer getopft werden, wenn Kranke um 18 Uhr ins Bett müssen oder in der Notdurft liegen bleiben, Medikamente verdeckt bekommen oder mit Placebos betrogen werden, wenn Kranke als sturzgefährdet fixiert oder ohne Klingel eingesperrt werden oder wenn sie in der Pflegeversicherung auf körperliche Defizite reduziert werden? Sind es Menschenrechtsverletzungen, wenn zu viele Pflegebedürftige zu wenig Pflegende überlasten?

Dass Pflegende von Gewalt bedroht werden, wird erst allmählich wahrgenommen und beschrieben. Pflegende werden indirekt von struktureller Gewalt und direkt von personaler Gewalt bedrängt. Sie werden von Pflegebedürftigen im Heim und ambulant, von Mitarbeitern im Mobbing oder von Angehörigen bedroht, aber auch von schweigenden Dritten wie Politikern und Trägern, für die nur das Sparen am qualifizierten Personal zählt, oder von Heimleitern und Pflegedienstleitern, für die es um das Funktionieren geht, oder von der Heimaufsicht und vom MDK, die nur an Kunden denken.

Gewalt in der Pflege wird tabuisiert, denn pflegebedürftige Menschen seien nicht aggressiv und Pflegende hätten am Kunden nur eine Dienstleistung auszuführen. In der häuslichen und in der Heimpflege wird mehr Menschlichkeit geleistet, als es unsere Gesellschaft anerkennen will. Die meisten Heime, die ich kenne, sind bemüht, Gewalt in der Pflege zu vermeiden. In den Medien werden Pflegende als «Todesengel» und selten als aufopferungsbereite Helfer geschildert.

In dieser Schrift werden die unterschiedlichen Aggressions-Hintergründe und ihre gegenseitige Beeinflussung aufgezeigt, warum Pflegende nicht nur von Fremdgewalt, sondern auch von eigener Aggression bedroht sind. Wer die vielen Entstehungsbedingungen kennt, läuft nicht Gefahr, Schuldzuweisungen zu machen, Schuldige statt nach Fehlern zu suchen oder sie als Täter zu verurteilen, statt sie als Person aus ihrer Biografie und aus situativen Zusammenhängen zu verstehen. Pflegende sollten im Alltag sensibel bleiben für die fließenden Übergänge zwischen sinnvoller Pflegemacht und unsinniger Pflegegewalt. Aggression soll nicht nur als destruktives Handeln, sondern auch als konstruktive Energiequelle für sich selbst betrachtet werden. Wer aggressive Gefühle bei sich selbst bewusstmachen, reflektieren und aussprechen kann, wird sie nicht mehr anderen zuschreiben. Ziel ist, sich für alternatives Handeln und andere Konfliktlösungen entscheiden zu

können, um Gewalt abzurüsten und unnötiges Leid zu verhindern. Wer in dieser Schrift Patentlösungen sucht, wird enttäuscht sein, kann aber hoffen, künftig etwas mehr Frieden mit sich und anderen zu finden.

Kapitel 1

Definitionsversuche von Gewalt und Aggression

1.1

Bisherige Gewaltdefinitionen

Gewalt fängt nicht erst an, wenn einer getötet wird, sondern wenn einer sagt: «Du gehörst mir, weil ich Dich gewaltig liebe. Du bist krank oder behindert, musst tun, was ich sage, weil ich weiß, was für Dich gut ist.» (Fried, 1985). Recht ist, was ich tue, was andere tun, das ist Gewalt.

Alltagssprachlich spricht man z. B. von gewalttätig, höherer Gewalt, Sturmgewalt, elterlicher Gewalt, von Redegewalt, Waffengewalt, leidenschaftlicher Gewalt, Verfügungsgewalt oder von Vergewaltigung. Nach Dieck (1993) wird Gewalt verstanden als eine systematische, nicht einmalige Handlung oder Unterlassung mit dem Ergebnis einer ausgeprägt negativen Einwirkung auf die Befindlichkeit des Adressaten.

Die Gewaltkommission (Schwind et al., 1990) definierte Gewalt im Endgutachten: «Es soll um Formen physischen Zwanges als nötiger Gewalt sowie Gewalttätigkeiten gegen Personen und/oder Sachen unabhängig von Nötigungsintentionen gehen. Ausgeklammert werden sollen die psychisch vermittelte Gewalt im Straßenverkehr und die strukturelle Gewalt.» (in Hirsch/Kranzhoff, 1999 a). Nach Popitz (1992) ist Gewalt eine Machttat, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt. Galtung (1993) bezeichnet mit Gewalt «jedes Handeln, welches potenziell realisierbare grundlegende menschliche Bedürfnisse durch direkte (personale) und oder strukturelle und oder kulturelle Determinanten beeinträchtigt, einschränkt oder deren Befriedigung verhindert». Hirsch und Kranzhoff (1999a) halten das Konzept der «dichten Beschreibung» (von Trotha, 1997) für fruchtbar: «So nimmt die Gewaltanalyse das gewaltsame Handeln und Leiden der Beteiligten, ihre Wahrnehmungen, ihr Denken und Empfinden, die Beziehung zwischen Täter, Helfern, Zuschauern und Opfer in den Blick.» Die Engländer differenzieren zwischen *power* (staatliches Gewaltmonopol) und *violence* (verletzende Gewalt z. B. gegen Kinder, Frauen, Behinderte und alte Pflegebedürftige). **Es gibt keine eindeutige Definition von Gewalt.**